Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1915

93 (22.4.1915)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt

(Tageblatt)

mit amtlichem Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰. Im Reichsgebiet 1 ℳ 35 ₰ ohne Bestellgeld. Einrückungsgebühr: Die viergespaltene Zeile oder deren Raum 9 ₰, Reklamezeile 20 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Dups Mittelstraße 6, Durlach. — Fernsprecher Nr. 204. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen tags zuvor erbeten.

№ 93. Donnerstag den 22. April 1915. 86. Jahrgang.

Der Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. April, vormittags. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhange des Hartmannweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert.

W.T.B. Berlin, 21. April. In der letzten Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
von Behncke.

W.T.B. Berlin, 21. April. (Nicht amtlich.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Zeppelin-Angriff auf Tyne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt worden sein soll.

* Amsterdam, 22. April. Das „Handelsblad" meldet nach der „New-York Tribune", daß die Lieferung von Unterseebooten trotz der Erklärungen Bryans fortgesetzt werde. Die Verträge mit der Bethlehem Steel Company lauteten zuerst auf Lieferung ganzer Unterseeboote. Als dies dann für Neutralitätsverletzung erklärt wurde, wurden Teile von Unterseebooten nach Montreal gebracht, dort zusammengesetzt und nach England verschickt. So erhält England die bestellten Unterseebooten trotz Bryans Erklärung. In Quiney, sagt das Blatt, ist das ein offenes Geheimnis.

W.T.B. Basel, 21. April. Der „Nationalzeitung" zufolge wurden im Hardtwalde bei Ottmarsheim durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen über dem zertrümmerten Apparat offenbar schon einige Tage. Es ist ein Leutnant und ein Sergeant, die wohl dem Geschwader angehörten, welches den Uebungsplatz Neuenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide zeigten mehrere Schußwunden; auch das Flugzeug war mehrfach getroffen worden.

* Lyon, 22. April. Nach einer Meldung des „Nouvelliste" aus Paris beabsichtigt die Heeresverwaltung, angeblich infolge zahlreicher schwerer Verwundungen, welche Soldaten am Kopf erlitten haben, das französische Käppi durch einen Stahlhelm zu ersetzen, der den Nacken, die Schläfe und die ganze Stirn bedeckt. Das Gewicht des Helms betrage 800 Gramm. Die Versuche hätten bereits begonnen. Eine amerikanische Firma sei bereit, 50 000 Helme täglich herzustellen.

* Mailand, 21. April. Der „Corriere della Sera" bespricht in einem in ruhigem Ton gehaltenen Artikel die militärische Lage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland noch unerschüttert im Vertrauen und stark an Mitteln sei. Das deutsche Heer sei jedem Feind, einzeln genommen, überlegen, Deutschland könne, wenn es wolle, noch einen recht langen Defensivkrieg an den Grenzen führen.

* Berlin, 22. April. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Wien gemeldet: Ein höherer Offizier teilte einem Mitarbeiter des „Pesti Hirlap" über die Lage in Südostgalizien mit: Unsere Truppen haben hier so ausgezeichnete Stellungen, daß jeder Angriff der Russen zusammenbrechen muß. In den Karpathen werden nur unbedeutende Kämpfe geführt.

Hamburg, 21. April. Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Kopenhagen: Londoner Telegramme aus Peking besagen, China hat gestern amtlichen Einspruch erhoben, weil 100 chinesische Räuber, bewaffnet mit japanischen Gewehren und geführt von Japanern in Schantung gelandet und landeinwärts marschiert sind und von reichen Chinesen Lösegelder erpreßten und Dörfer plünderten. Chinesische Truppen, die die Banden zurückwerfen wollten, wurden von den in Schantung stationierten japanischen Truppen bekämpft. Es scheinen sich wichtige Begebenheiten vorzubereiten.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

✉ Durlach, 21. April. Wie in vergangenen Jahren hat J. K. H. die Großherzogin Luise auch in diesem Jahre dem Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein Durlach zu seiner Verlosung eine Anzahl schöner Geschenke übersandt.

✱ Durlach, 22. April. Musketier Emil Liede von hier, beim 6. bad. Inf.-Regt. Nr. 114, 5. Komp., wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Großh. bad. silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille verliehen.

✠ Durlach, 22. April. Emil Eberhard, früher Konditorgehilfe bei Adolf Herrmann hier, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl.

*** Durlach, 22. April. In Nr. 7 des badischen landwirtschaftlichen Genossenschaftsblattes vom 8. April 1915 S. 69 und in

---

Feuilleton. 30)

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

(Fortsetzung.)

„Wie lange noch, Herr Kapitän?" wandte er sich nach langem Schweigen an den Mann im Regenmantel neben ihm.

„Noch vier Stunden, Herr Zinkernagel — vier Stunden bis Danzig," war die Antwort. Dann schwiegen wieder beide. Der Kapitän lugte aus, handhabte das Ruder und rief von Zeit zu Zeit etwas ins Sprachrohr; Herr Zinkernagel ließ sich auf der Bank nieder, wo er schon die ganze Nacht über gesessen, und starrte in den Nebel hinaus. So blieben sie eine Stunde und länger.

Allmählich hob sich der Vorhang, und man sah die weite Fläche des Haffs in der Morgensonne erglänzen. Zur Rechten schloß ein schmaler, dunkler Streifen das Bild ab: das war die Nehrung, und dahinter lag, mit dem Horizont verschmolzen, das Meer. Herr Zinkernagel langte nach dem Glas, das der Kapitän neben sich liegen hatte, und betrachtete schweigend das Bild, das sich immer mehr weitete und lichtete.

Auf dem Dampfer wurde es lebendig. Kinder schrien, Frauen riefen durcheinander. Das ganze Verdeck war mit Menschen und Gepäck vollgepfropft, Reisekörbe waren übereinandergestapelt, Koffer und Bettsäcke mit Stricken an der Reeling befestigt.

Der Steuermann kam und der Kapitän überließ ihm eine Weile das Ruder; als er wieder auf die Brücke zurückkehrte, fragte Herr Zinkernagel: „Wie geht es der Frau unten in der Kajüte?"

Der Kapitän zuckte die Achseln: „Ein Arzt ist bei ihr, der aus Trakehnen geflohen ist. Aber ob es lebend zur Welt kommt?!"

Er nahm wieder das Ruder und der Steuermann löschte die Seitenlichter und trug die Laternen hinunter.

Herr Zinkernagel fragte: „Ob man in Danzig Telegramme nach Ostpreußen wird aufgeben können?"

„Kaum." Der Kapitän schüttelte langsam den Kopf.

„Es ist entsetzlich — diese Ungewißheit. Aber was sollten wir tun, mit meiner Frau und den kleinen Kindern? Wir mußten doch weiter."

Er ging die schmale, steile, eiserne Treppe hinunter, zu seiner Frau, die auf Deck in einem Winkel kauerte. Eines der kleinen Mädchen lag neben ihr mit dem Kopf auf einem schmutzigen Bettsack und schlief.

Er streichelte seiner Frau das Haar. „Hat sie die ganze Nacht geschlafen? Und Du — hast Du auch ein bischen die Augen zugemacht?"

Frau Zinkernagel schüttelte den Kopf: „Sie schläft seit einer Stunde. Vorher hat sie auf meinem Schoß gesessen und geweint. Sie fragt immer nach Lotte."

„Und wo ist Mariechen?"

„Vorn beim Fräulein."

Aus dem Innern des Schiffes gellten Schreie, und dumpfes Stöhnen drang herauf.

„Die Aermste," sagte Herr Zinkernagel.

Ein Mann, alle Zeichen des Schreckens im blassen Gesicht, arbeitete sich zwischen den dichtgedrängten Menschen und Gepäckstücken hindurch und lief zur Kajütentreppe.

Vorn wurde eine alte Frau mühsam festgehalten. Sie schluchzte herzzerbrechend und lachte dazwischen, ein grelles, rätselhaftes Lachen, das denen, die es hörten, einen kalten Schauer über den Rücken peitschte. Plötzlich riß sie sich los und eilte ans Geländer, um sich ins Wasser zu stürzen. Mit knapper Not hielt man sie zurück.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 5 des Bauernvereinsblattes vom 1. April 1915 S 33 ist ausgeführt, daß diejenigen Selbstversorger, die mit ihren Vorräten zu Ende sind, die dem Selbstversorger zustehende Tageskopfmenge von 240 g Mehl vom Kommunalverband beanspruchen können. Diese Ansicht ist unzutreffend. Allerdings dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes für die Zeit bis 15. August 1915 auf den Kopf und Monat neun Kilogramm Brotgetreide oder 7200 g Mehl verwenden (§ 4 Absatz 4 a, § 14 Absatz 3 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915). Sobald jedoch der Selbstversorger nach ordnungsgemäßem Aufbrauchen seiner Vorräte in die versorgungsberechtigte Bevölkerung übergetreten ist, gelten für ihn die allgemeinen Bestimmungen über den Brot- und Mehlbezug; er hat daher lediglich die Tageskopfmenge von 200 g Mehl zu beanspruchen

Durlach, 22. April. Heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr entstand in der Munitionsfabrik Wolfartsweier eine Explosion, wobei der 57 Jahre alte Arbeiter Johann Zechiel von Grünwettersbach getötet wurde. Derselbe ist Vater von 10 Kindern. Ueber die Ursache der Explosion ist bis jetzt nichts zu ermitteln.

✠ Karlsruhe, 22. April. Wie s. Zt. gemeldet wurde, hat die Stadt Karlsruhe Generalfeldmarschall von Hindenburg das Ehrenbürgerrecht verliehen. Aus dem östlichen Hauptquartier ist nun dem Oberbürgermeister von dem Generalfeldmarschall von Hindenburg ein sehr warm gehaltenes Dankschreiben zugegangen, in welchem der Zeit gedacht wird, die von Hindenburg während 2½ Jahren in Karlsruhe verlebte. Der Generalfeldmarschall gibt dem Wunsche Ausdruck, daß der badischen Residenzstadt nach ehrenvollem Frieden weiteres Blühen und Gedeihen beschieden sein möge.

Pforzheim, 22. April. Der Kommunalverband Pforzheim-Stadt hat jetzt die Abgabe von Brot in den Wirtschaften verboten. Der Grund zu dem Verbot liegt darin, daß der Kommunalverband mit der seitherigen Erlaubnis, Brot in Wirtschaften an Gäste zu verkaufen, sehr schlechte Erfahrungen gemacht hatte.

Sinzheim bei Baden, 21. April. Der als gefallen gemeldete Unteroffizier Bauer von hier hat dieser Tage an seine hiesigen Angehörigen aus einem Krankenhaus in Paris einen Brief geschrieben, worin er mitteilt, daß er einen Kopfschuß erhalten und auf dem Wege der Besserung sei. Die Freude der Familie, von dem Totgeglaubten etwas zu erfahren, kann man sich vorstellen.

Müllheim, 21. April. Gestern hat sich in der Gegend von Müllheim ein Fliegerkampf abgespielt, wie man ihn gewaltiger selten zu sehen bekommt. Vier französische Flieger erschienen in beträchtlicher Höhe aus dem Westen kommend. Als sie sich ungefähr über den Tüllinger Höhen befanden, sah man, wie die französischen Flieger plötzlich eine volle Wendung gegen Norden machten, weil von Osten mehrere deutsche Flieger in Sicht kamen. Diese nahmen alsbald die Verfolgung der feindlichen Flieger auf, die auf ihrem Fluge gegen Müllheim von allen Seiten Feuer bekamen. Ueber Müllheim machten die französischen Flieger wieder eine völlige Wendung nach Westen stetig verfolgt von den beträchtlich höher schwebenden deutschen Fliegern. An demselben Tage abends erschienen nochmals mehrere feindliche Flieger, die bis zum Rhein flogen, dann aber wieder nach Westen wandten. Die Verfolgung der abends erschienenen Flieger wurde durch zwei Zeppelinluftschiffe, die aus der Richtung des Schwarzwaldes kamen, und durch zwei Doppeldecker bewirkt.

(Vom G.-K. zensiert u. genehmigt.)

Konstanz, 21. April Das Schöffengericht verurteilte den Ausläufer einer hiesigen Großfirma wegen Unterschlagung von Liebesgabenpaketchen zu 4 Wochen Gefängnis. Der Ausläufer hatte von an Angestellte der Firma ins Feld bestimmte Paketchen mehrere unterschlagen, die er angeblich seinem bedürftigen, im Feld stehenden Schwager gesandt haben will.

Deutsches Reich.

W.T.B. Berlin, 21. April. Auf die zweite Kriegsanleihe sind bis jetzt 70 % des Betrages von 9 Milliarden 60 Millionen Mark eingezahlt worden.

* Berlin, 22. April. Die vom Ullsteinverlag eingeleitete Weddigengedächtnisstiftung erreicht nicht die gestern mitgeteilte Höhe, sondern die von 10 000 Mk.

W.T.B. Berlin, 21. April. Die Spiritus-Zentrale gibt bekannt: In der heutigen Sitzung des Gesamtausschusses wurde beschlossen, den Abschlagspreis um 2 Mark auf 60 Mark mit Wirkung vom 26. April an zu erhöhen. Gleichzeitig wurden die Preise für vollständig vergällten Branntwein um 5 Mk. für den Hektoliter bezw. 5 Pfg. für einen Liter Brennspiritus heraufgesetzt.

* Berlin, 22. April. Wie der Verband märkischer Arbeitsnachweise berichtet, ist die Abnahme der Arbeitslosigkeit eine ständige.

W.T.B. Berlin, 22. April. In der vergangenen Nacht gegen ½2 Uhr entgleiste vor dem Reichstagsgebäude an der Ecke der Sommerstraße ein Straßenbahnwagen des Stadtringes und sauste über das Asphaltpflaster, die Bordwelle, sowie über den Bürgersteig und nach Zertrümmerung des eisernen Gitters in die Spree. Der Führer des Straßenbahnwagens und der Schaffner, sowie zwei Soldaten, die auf der hinteren Plattform standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspringen. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte drei Männer und zwei Frauen nur als Leichen bergen, während die übrigen sich teils selbst auf das Dach des Wagens retteten, teils von Schiffern gerettet wurden. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht ermittelt. Nach Angaben des Straßenbahnführers hat sich der Wagen vor der Kurve noch in langsamer Fahrt befunden, und es sei ihm unerklärlich, wie der Wagen habe plötzlich in rasende Fahrt übergehen können.

Frankreich.

W.T.B. Lyon, 22. April. Dem „Nouvelliste" wird aus Paris gemeldet: Im Zusammenhang mit der Unterschlagungsaffäre Goupil sind in Paris zwei Großkaufleute verhaftet worden. Die Polizei verweigert jede weitere Auskunft.

Kriegsschreibstube.

Wenn auch bezüglich richtiger Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen aus der Heimat an unsere in Ost und West vor dem Feinde stehenden Truppen jetzt gegenüber der ersten Zeit des Krieges eine Besserung eingetreten ist und die große Zahl der unbestellbaren Postkarten, Briefe und Pakete abgenommen hat, so werden doch auch jetzt noch viele Sendungen mit unvollständiger und unrichtiger Aufschrift oder mit unzulänglicher Verpackung bei der Post eingeliefert, welche überhaupt nicht bestellbar sind oder der vielgeplagten Feldpost viele Mühe und Arbeit verursachen, bis sie an die richtige Adresse abgegeben werden können. Auch werden fortgesetzt die Schalterbeamten des Postamts zum Nachteil des übrigen daselbst verkehrenden Publikums mit Anfragen aller Art bezüglich der Feldpostsendungen in Anspruch genommen.

Um nun hierin etwas Wandel zu schaffen, hat sich der Männerhilfsverein hier auf Anregung des Kais. Postamts und mit Zustimmung des Roten Kreuzes entschlossen, auch hier, wie in anderen Städten des Landes, eine Kriegsschreibstube zu errichten, um allen jenen, welche bezüglich Adressierung und Verpackung ihrer Feldpostsendungen nicht recht Bescheid wissen, helfend und ratend an die Hand zu gehen.

Diese Schreibstube soll im ersten Stock, Zimmer Nr. 5 der Friedrichschule eingerichtet werden und wöchentlich 2mal, je am Dienstag und Freitag, abends von ½7—½8 Uhr, geöffnet sein, um noch Gelegenheit zur Ablieferung der Sendungen bis 8 Uhr bei der Post zu geben. Eingang zur Schreibstube findet auf der Seite der Schule von der Turnhalle her statt.

Im Hinblick auf den beabsichtigten guten Zweck wird das Publikum eingeladen, von der Einrichtung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. W.

„Was hat sie?" wandte sich der Gutsbesitzer an einen Mann, der neben ihm stand.

„Ach Gott," sagte der, „ihr Verstand ist nicht in Ordnung. Sie hat ihre drei Kinder verloren und ist nun ganz allein. Das jüngste Mädelchen ist unterwegs am Blutsturz gestorben, ein elendes, fünfjähres Ding, ich hab' es selbst gesehen. Wir sind von Rastenburg. Einen kleinen Jungen hat sie im Gedränge verloren, und der Aelteste, der ihn suchen wollte, ist auch nicht wiedergekommen. Er hatte auch das Geld — und nun sitzt sie hier ohne Kinder und ohne einen roten Heller. Das hat ihr den Kopf verwirrt."

Die Frau schrie und tobte und wollte sich losreißen. Man sprach ihr gut zu. Sie jammerte und rief die Namen ihrer Kinder. Ein Geistlicher aus der Nähe von Königsberg, der seine Pfarre hatte verlassen müssen, weil sie in der Schußlinie der Festung lag, sprach ihr Trost zu. Aber sie ließ sich nicht beruhigen und zerzauste sich die grauen Haare und drohte immer, ins Wasser zu springen, so daß man sie mit Gewalt festhalten mußte.

Unten schrie und wimmerte noch immer die Frau.

Die „Byrutta" — so hieß der Dampfer — eilte rastlos vorwärts. Land kam in Sicht, das Schiff hielt auf eine Ansegelungstonne zu. Ueberall am Ufer waren Barken und andere Seezeichen sichtbar. Die Sonne, die zwischen den Wolken hindurchbrach, lag breit und golden über dem grünen, flachen Lande, auf das der Dampfer zusteuerte. Ein herrlicher, goldigstrahlender Herbsttag hatte sich aus den morgendlichen Nebelschleiern gewickelt und leuchtete über der See.

Aber auf dem Schiffe hatte niemand Sinn und Auge für die Schönheit des jungen Tages, der wie Leukothea rosig aus den Fluten stieg. Da war Jammer und Verzweiflung von armen Heimatlosen, das Elend hockte in allen Winkeln und starrte aus tiefen, hohlen, gramvollen Augen. Was sollte diesen Aermsten der neue Morgen, der doch nur Not und Elend wieder grausam beleuchtete, das die Nacht mildtätig verdeckt hatte, da er doch jeden nur im Nächsten das Spiegelbild des eigenen Jammers schauen ließ? Für sie gab es keine Hoffnung, so sehr waren sie von ihrem Leide belastet, daß sie das Auge nicht zur Schönheit emporheben konnten.

Der Mann kam an Deck, der vorhin in der Kajüte verschwunden war. Sein Gesicht war noch blässer, seine Augen matt, seine Lippen verzerrt vor Qual.

„Es lebt!" sagte er mit einem Seufzer. „Beide leben!" Und warf sich auf einen Bündel mit Betten nieder und wühlte das Gesicht hinein.

Das Haff lag hinter ihnen, die Fahrt ging durch einen Kanal, in dem Schleusen langen Aufenthalt verursachten, und dann auf dem Weichselstrome abwärts, bis die „dicke Marie", das Wahrzeichen Danzigs, hinter Wiesen und Weideland immer höher emporstieg. Man kam durch den verödeten Hafen, vorbei an mastenreichen Werften, und hämmernden Fabriken, vorbei an den mächtigen Gasometern der Gasanstalt, und legte bei Brabank, am Ausläufer der weitberühmten „Langen Brücke" an. Es war elf Uhr vormittags.

Hunderte von Menschen umlagerten die Landungsstelle. Beamte waren da, um den Flüchtlingen Auskunft zu geben, Damen von der „Kriegshilfe", um sie zu erquicken. Der Mittellosen nahm die Stadt sich an: sie wurden teils aufs Land gebracht, teils mit Seedampfern nach Pommern geschafft. Die Bemittelten suchten sich selber Unterkunft — eine vorübergehende wenigstens, denn länger als drei Tage durfte niemand in der Stadt sich aufhalten.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg